

dorf an dem Eisenbahnrampe zwischen Bethau und Herwigsdorf durch einen Schuß des Gutsbesizers Gotthold Korfelt, der Tagelöhner Heinze von dem Gutsbesizer Heinrich Korfelt auf den Burkhardschen Fluren verlegt. Die bedenklichste Verwundung erlitt der Jagdtheilnehmer Thiele, indem ihm der 20 Jahre alte Sohn des Gemeindevorstandes Förster in Oberherwigsdorf eine volle Schrotladung in den Rücken jagte. Förster leidet an ziemlicher Kurzsichtigkeit, woraus sich der Unfall erklärt. Im Uebrigen wird berichtet, daß man in Herwigsdorf in recht offener Weise seinem Unwillen über diese unvorsichtige Art der Jagdausführung Ausdruck giebt.

— **K o s l i z.** Um den verschiedenen Gerüchten wegen beabsichtigter Verlegung der Garnison auf den Grund zu kommen, ist von der Stadtvertretung hierüber beim k. Kriegsministerium Erkundigung eingelegt und dabei in Erfahrung gebracht worden, daß die k. k. Garnison der Terrainverhältnisse wegen von jeher als eine schwierige Kavalleriegarnison gegolten habe, daß das Regiment eine Verlegung nach einem anderen Ort wünsche, daß deshalb seit einiger Zeit vom Regimentskommando mit der Vertretung einer anderen Stadt Verhandlungen gepflogen worden seien, und daß, wenn eine andere Stadt dem Regimente, insbesondere durch einen Kasernenbau, ein günstigeres Unterkommen biete, eine Verlegung des Regiments dahin stattfinden werde.

— Aus dem 26. ländlichen Wahlbezirk (Leisnig, Döbeln, Mügeln u.), dessen bewährter Vertreter bisher Herr Rittergutsbesitzer Uhlemann war, schreibt man den „Dr. Nachr.“, daß viele Ortschaften desselben am Sonntag von einer angeblich in Döbeln domicilirenden Raubfahrer-Gesellschaft durchzogen und mit sozialdemokratischen Flugblättern überschüttet worden seien.

— Am Mittwoch Abend gegen 1/8 Uhr erlöste in Falkenstein abermals Feuerruf; es brannte das im hinteren Anker (nach Auerbach zu) gelegene ziemlich massive Wohnhaus des Stickerhofsbesizers Reinhardt Ernst und ward in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Die in dem Grundstück stehende und vermutlich versicherte Stickerhofsmaße scheint nicht unbedeutend beschädigt worden zu sein. Das Mobiliar, von welchem nichts versichert war, konnte zum größten Theile gerettet werden. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

— In Ebersbach hat sich ein Verein gebildet, dessen Entstehung ein eigenthümliches Schlaglicht auf gewisse Mißverhältnisse wirft. Es haben sich eine Anzahl von Personen zusammengethan, welche entschlossen sind, Einladungen zur Uebernahme der Pächterschaft oder zur Theilnahme an Hochzeitsfeierlichkeiten nicht mehr anzunehmen, wenn diese Einladungen ersichtlich Weise nur aus eigennützigen Gründen erfolgt sind. Sie wollen ihre Namen und ihren Entschluß veröffentlicht und gewissermaßen als Entschädigung einen Beitrag in die Ortsarmenkasse zahlen.

— Am Sonntag Vormittag in der neunten Stunde hat in einem Schuppen des Gutsbesizers Hermann Heber in Höckendorf ein kleiner fünfjähriger zu Besuch anwesender Knabe ein Feuer, wie er es auf den Feldern gesehen, angezündet, das alsbald durch die Oeffnungen in die Scheune geschlagen und diese und das angebaute Seitengebäude eingedörrt hat. In der 11. Stunde sodann wurden die benachbarten Gebäude des Gutsbesizers Gustav Uhlemann vom Feuer ergriffen, welche vollständig niederbrannten. Die Hilfeleistung war durch großen Wassermangel sehr erschwert. Beide Abgebrannten haben versichert. — Der kleine Brandstifter zeigte seinem Onkel den Brand selbst mit den Worten an: „Ich habe im Schuppen ein Feuerchen gemacht, das wird aber recht groß.“

— Unsere Landesbrandkasse bezieht als Staatsinstitut dieses Jahr ihr 100jähriges Jubiläum. Bereits seit 1729 bestand eine Brandversicherungskasse freiwilliger Art in Sachsen, seit 1. Januar 1787 jedoch wurde die gegenwärtige Institution geschaffen, welche nach Maßgabe des kurfürstlichen Mandats vom 24. November 1784, jedem Besitzer von Gebäuden im Lande die Verpflichtung auferlegte, nach eigener Lage, die jedoch nicht unter der Hälfte und nicht über den ganzen Zeitwerth hinaus sich erstrecken durfte, sein Hausgrundstück zu versichern. Die Abgabequote bezifferte sich auf 3 Pf. von 25 Thaler des Werthes pro Jahr und belief sich hiernach der jährliche Beitrag auf dem Lande auf 241,662 Thaler 17 Groschen. Trotzdem war es der Kasse im ersten Vierteljahre ihres Bestehens, da nur erst 200 Thaler eingegangen waren, nicht möglich, die auf über 19,000 Thaler angewachsenen Brandschadensdeckungen zu bezahlen. Es verzog noch Monatsfrist, ehe die Bezahlung erfolgen konnte.

— Die Konferenz aller deutschen Kriegerverbände zu Eisenach, um den deutschen Kriegerverband als Cartell-Bündniß aller zu bilden, ist vertagt worden, indem „Sachsens Militärvereinbund“ vorerst die Zusage gefordert hat, daß die preussische Corporation „Deutscher Kriegerbund“ im Königreich Sachsen keine Vereinsbezirke mehr unterhält. Unter dieser Voraussetzung haben sich auch die übrigen ganzen Länderverbände, wie Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen-Weimar, zum Eintritt

in einen Reichsverband bereit erklärt. Der „Württembergische Kriegerbund“, an dessen Spitze Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar steht, hat es übernommen, die weiteren Verhandlungen zu führen.

— Von verschiedenen Seiten wird warnend darauf aufmerksam gemacht, daß gefälschte Fünfmarskheine mit der Jahreszahl 1887 im Umlauf sind.

Ueberbürdung der Jugend in der Häuslichkeit.

Eine zeitgemäße Betrachtung.

„Audiat et altera pars, — man soll auch die andre Partei hören.“ Ein so einfaches Gebot der Gerechtigkeit, und wie oft wird es übertreten! Auch die vielen, vielen Väter und Mütter, die den Klageruf über die Ueberbürdung der Jugend erheben, sind sämmtlich darüber einig, daß die Schule und nur die Schule, zumal die höhere Lehranstalt mit ihren ungemeinen Ansprüchen, die Schuld an den beklagten Mißständen trage, — daran aber, daß der Grund derselben auch anderswo liegen könne, denkt Niemand. Und doch wird ein beobachtender Blick ins Leben vieler Familien aufs Klarste beweisen, daß in den meisten Fällen diese Ueberbürdung nicht von der Schule, sondern von der Häuslichkeit ausgeht, von eben diesen Eltern, die am lauteften in die allgemeine Anschuldigung einstimmen.

Wer mit unparteiischem Auge die Anforderungen der höhern Schulanstalten prüft, wird finden, daß dieselben keineswegs übertrieben sind, sondern einem jeden nur mittelmäßig beanlagten Schüler neben den Unterrichtsstunden und häuslichen Arbeiten noch Zeit genug zur Erholung, zur Bewegung in freier Luft, zur Geselligkeit lassen. Hier tritt nun zunächst der Uebelstand ein, daß Knaben auf die höhere Schule geschickt werden, die auch jenes durchschnittliche Maß geistiger Anlagen, auf das die höhere Schule rechnen muß, nicht besitzen; sie sollen und müssen die gelehrte Laufbahn betreten, so will es der Beschluß der Eltern, — ob auch ihre ganze Natur, ihre Neigung und Befähigung sie auf andre Bahnen weist. Und nun ist ihr Schulbesuch eine endlose Kette von Mühen und Sorgen, von Strafen und Demüthigungen, ein Märtyrertum im vollen Sinne des Wortes. Außer Stande, dem Unterricht in der Klasse mit Nutzen zu folgen, quälen sie sich zu Hause mit den Aufgaben und müssen an jede dreifache Zeit wenden, die dafür berechnet war; — im fruchtlosen Kampfe mit dem Unvermögen verachtet ihre Zeit, vergehen auch die Stunden, die der Ruhe und Erholung gewidmet sein sollten. — Geist und Körper sind überbürdet, weil Sollen und Können nicht einander entsprechen, der elterliche Wille sie auf falsche Bahn weist. Aber auch bei besser begabten Söhnen begegnen wir diesem Mißverhältnis zwischen den Wünschen und Ansprüchen der Familie und der Leistungsfähigkeit des Schülers. Ein maßloser Ehrgeiz läßt diese Ansprüche so hoch spannen, daß keine Pflichterfüllung, kein redlicher Fleiß sie befriedigen kann; der Sohn des Hauses soll stets außerordentliche Erfolge aufweisen, stets die beste Zeugnisnummer haben, in kürzester Zeit versetzt werden, die ersten Plätze einnehmen, — und um solche Ziele zu erreichen, wird er geplagt, gehetzt, an die Bücher geschnitten, sein Ehrgeiz angefeuert, — man mißgönnt ihm die Stunde der Erholung, in der Juchaz, er könnte durch diese Pause im Studium einer der gewünschten Erfolge geschmälert oder gar vereitelt werden. Selbst die Ferien werden für gerade geeignet erklärt, um etwaige Lücken des Wissens zu ergänzen, und die Minuten, die der Arme bei einer Lieblingsbeschäftigung verbringen möchte, erscheinen als ein Raub an seiner und der Eltern Ehre, — er darf sich solche Abwechslungen nicht zu schenken lassen, gilt es doch vor allem andern, das morgige Extemporale vorzubereiten, Gedächtnisreden vor der Sicherheit wegen noch einmal zu memoriren oder die Formen und Regeln durchzugehen. Ein solcher Schüler ist nie fertig, denn in der Furcht, er könne etwas veräumen, glaubt man nie seiner Versicherung, daß er seine Pflicht erfüllt habe, — auf dem unbegrenzten Gebiet der Vernünftigkeit giebt es immer noch etwas, das er vornehmen kann und nach elterlicher Meinung vornehmen muß. Ist es ein Wunder, wenn bei solcher Behandlung der regie Eifer erschläft und sich in Unlust und Mühseligkeit verwandelt? Ist es ein Wunder, wenn bei solchem endlosen Frohndienst, dem jede anspornende und anregende Hoffnung mangelt, mit der geistigen Spannkraft auch die Kraft und Gesundheit des Körpers verloren geht? Der junge Mensch braucht Luft, Bewegung in Gottes Natur und heitere Eindrücke so nötig wie die Pflanze das Sonnenlicht; — der gestrenge, ehrgeizige Vater aber sagt von seinem Sohne: „Arbeiten muß der Junge, lernen und wieder lernen, dazu sind die Schuljahre; — das andere alles, Spazierengehen, Spielen, Beschäftigungen, die nicht zur Sache gehören, sind Alotria, zu denen ein Schüler gar keine Zeit haben darf.“ Er vergißt, der Bestrengte, daß die Schuljahre an einer höhern Lehranstalt acht bis zwölf Jahre umfassen, die schönsten des ganzen Lebens, gerade die Jahre, in denen der Mensch für alle Zukunft Kraft, Frische und Fröhlichkeit sammeln mußte; er vergißt, daß ein Wesen, dem man so lange Zeit jeden erquickenden Eindruck ferngehalten, das Frohsinn für immer verlernt und körperlich wie geistig so wenig gedeihen kann, wie die Pflanze ohne Luft und Sonnenschein.

Der Erfolg, das rasche Vortwärtkommen ist die Loosung im Hause, und hierin liegt der Hauptgrund der Ueberbürdung. Vor jedem Versetzungstermin bemächtigt sich der ganzen Familie eine peinliche Aufregung, und der Gedanke, der Sohn könne „sitzen bleiben“, erscheint allen unerträglich. Wenn der Fall irgendwie zweifelhaft, wird nun schleunigst ein Hauslehrer angenommen, der die Arbeiten überwacht und verbessert, das nicht Begriffe nochmals erklärt und den aufgegebenen Reminiscenzen für den Bedarf der nächsten Schulstunden „einpaßt.“ Die nächste Folge ist, daß der Schüler es nicht mehr für nötig findet, in der Schule aufzumerken, — da er zu Hause doch alles erläutert erhält, — daß er sich bei seiner Arbeit bemüht, da doch jede ohne sein besonderes Zutun tabellos vor die Augen des Lehrers kommt; eine weitere aber, daß der über sein Wissen und Können getäuschte Lehrer ihn überschätzt und in die höhere Klasse befördert, bevor er die nötige Reife erlangt hat. Mag die häusliche Nachhilfe bei jeder neuen Verlegung die Bahn ebenen, das Mißverhältnis zwischen dem geistigen Standpunkt des Schülers und den Anforderungen der Klasse wird doch immer fühlbarer, immer größer die Mühe, sich zu behaupten, und schwere Ueberbürdung wird das Loos des Armen, den elterlicher Unverstand so durch künstliche Mittel von Klasse zu Klasse treibt.

Es ist etwas sehr Bedenkliches um solche Nachhilfe, und ich weiß nur wenige Ausnahmefälle, in denen man dazu greifen sollte. So wenig ein Mensch jemals richtig gehen lernt, den man Zeit seines Lebens am Gängelbunde führt, so wenig kann der Schüler zu irgend einer Selbstständigkeit im Denken gelangen oder den Wissensstoff völlig in sich verarbeiten, wenn er stets das Bewußtsein hat, unter Aufsicht und mit bereitwilliger Hilfe zu arbeiten. Wer sich immer anlehnt, lernt nicht gerade sitzen, und das Nachdenken und Suchen bei einer Auf-

gabe fördert hundertmal mehr, als die mühselige Auskunft, die der Hauslehrer giebt. Besser, der Knabe bleibt so lange in einer Klasse, bis der Lehrer, dem man ein unbeeinträchtigtes Urtheil über seine Leistungen gelassen, es für gerathen findet, ihn zu versetzen; in solchem Falle wird nie eine Ueberbürdung eintreten, da die nötige Basis der Kenntnisse gewonnen ist und der Schüler ohne fremde Hilfe, ohne übertragene Anstrengung dem Unterrichtsgange folgen kann. Besser, ein halbes oder ganzes Schuljahr wird geopfert, als die ganze fröhliche, köstliche Kindheit und Jugend, das Leibliche und das Seelenliche der Kinder.

Glaubt es doch, ihr Väter und Mütter alle, die ihr ein trauriges, verkümmertes Geschlecht unter euren Augen emporwachsen seht und die Schule für die bleichen Wangen und erloschenen Augen eurer Söhne verantwortlich machen wollt; o glaubt es doch, die Schule ist nicht schuld, sondern ihr selbst seid es, ihr mit eurer Eitelkeit, eurem Ehrgeiz, eurem rücksichtslosen Verfolgen eigener Interessen, die mit dem Gedeihen und Wohlfühlen der Kinder unvereinbar sind. Schaut euren Knaben an und fragt euch, ob er nicht in irgend einem andern Lebensberuf besser zum Ziele kommt, als auf der Bahn der Wissenschaften, ehe ihr ihn auf diesen Weg führt; verzichtet auf Befriedigung eurer Eitelkeit und seid zufrieden, wenn euer Sohn bei treuer Pflichterfüllung nur bescheidene Erfolge erreicht; — hegt ihn nicht und drängt ihn nicht, macht ihn nicht zum traurigen Stubenhocker, sondern schreibt vielmehr das Tummeln und Wandern in Gottes Natur, das heitere Spiel und alle Jugendlust auf das Programm der täglichen Beschäftigungen, so gut wie die lateinischen Verba und die griechischen Formen; nennet nicht Alotria, was so notwendig, so unerlässlich zum Jugendleben gehört. Habt Geduld, wenn die langsamere Entwicklung eines Kindes ein langsameres Fortschreiten zur Folge hat, — laßt ihm Zeit, den Standpunkt zu erreichen, der ihn für die höhere Klasse fähig macht, damit die Anforderungen derselben nie sein Können überschreiten. Thut ihr das euerige, daß die junge Generation beim richtigen Wechsel zwischen Arbeit und Erholung, in freudiger Erfüllung von Pflichten, die ihrer Kraft entsprechen, an Leib und Seele gesund und tüchtig erblühen, thut ihr das euerige, so wird die Schule allezeit das ihrige thun, und bald, — o ihr werdet sehen, wie bald wird die alte Anklage verstummen, und kein Grund mehr sein, das ewige Lied von der Ueberbürdung der Jugend mit zu singen.

Bermischte Nachrichten.

— **L ü b e c k.** Unsere sonst so ruhige Stadt scheint durch ihre Sclandal-Prozesse zu neuer, freilich nicht gerade erwünschten Verwühtheit gelangen zu sollen. Kaum daß die letzten Missethäter des Prozesses gegen den Rechtsanwalt und Notar Dr. Pfeiffing verurtheilt sind, der wegen gemeinen Diebstahls im Amte zu entehrender Zuchthausstrafe verurtheilt wurde und schon wieder wird ein peinlicher Fall gemeldet, der abermals eine in der Oeffentlichkeit bekannte und bis dahin wohl angesehene Persönlichkeit betrifft. Am Montag wurde der frühere Pastor Holm vom Schwurgericht zu Lübeck für schuldig befunden, ca. 9000 Mk. unterschlagen zu haben und zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Fall erregt hier allgemeines peinliches Aufsehen.

— **E l b e r f e l d.** Ein Eisenkleider-Besitzer aus Belbert, welcher seine Arbeiter statt mit barem Gelde meist mit Wechseln gelohnt hatte, wurde nach der Gewerbe-Ordnung von der hiesigen Strafkammer zu 100 Mark Geldbuße verurtheilt. Gegenüber dem Einwande des Angeklagten, die Wechsel nur auf besonderen Wunsch der Arbeiter als Voranschuß auf künftig fällige Löhne gegeben zu haben, stellte der Gerichtshof in den Urtheilsgründen fest, daß für die Entrichtung des Arbeitslohnes der Wechsel unter keinen Umständen als gesetzlich zulässiges Zahlungsmittel gelten könne.

— **R ü d e s h e i m.** Das hiesige Volksblatt schreibt: Der Plan, auf dem Niederwald in der Nähe des Denkmals ein Kurhaus in großem Stile mit freundlichen Anlagen u. s. w. zu errichten, wo regelmäßig Concerte veranstaltet werden und wo man sich in beglückter Ruhe dem Genuße der schönen Rheinlandschaft hingeben kann, wird hier in allen Kreisen lebhaft besprochen und es dürften bald die ersten Schritte zur Verwirklichung geschehen. Man befürchtet aber, daß die Genehmigung des Gemeinderaths und des Fiskus nicht leicht zu erlangen sein wird. — Zu dieser Mittheilung bemerkt die „Köln. Stg.“: „Wir wünschen, daß sich diese Befürchtung erfülle. Der Titel „Kurhaus“ ist im Grunde nur ein Euphemismus für Wirthshaus mit Table d'hôte, Speisejettel, Oberkellner und gut rechnendem Wirth. Die Anwendung der Bauernregel, daß bei der Kirche das Wirthshaus stehen müsse, auf unser Nationaldenkmal halten wir kurzweg für geschmacklos. Grabe in seiner einsamen Größe wirkt das Denkmal erhaben, ergreifend, und auch der echte Niederwaldwaffahrer verzichtet gern auf „Kur-Trompeter“ mit Operettenwalzern, „Kleine Fischerin“ oder „die Musik kommt“, wie er sich auch in Bezug auf Speise und Trank geduldet, bis die kurze jetzige Wegetrede zum nächsten Wirthshaus zurückgelegt ist. Die Anwohner des Denkmals verdienen aber grade genug, um auf weitere geschäftliche Ausschachtungen verzichten zu können. Muß denn überall, wo der Deutsche seine Seele sich zu höherem Fluge dehnen fühlt, gezeffelt, getrunken, gesidelt und — Trinkgeld bezahlt werden?“

— **E r p r e s s u n g** eines Geständnisses durch M i s s h a n d l u n g gegen ein dreizehnjähriges Waisenmädchen hat den Gemeindevorsteher in Budzitz im Ratiborer Kreise, J. Ratoczy, und den Pfliegerater des Kindes, Häusler Kosteczka auf die Anklagebank geführt. Im Januar waren dem Häusler Kosteczka drei Mark entwendet und er beschuldigte ohne Weiteres sein Pfliegerkind des Diebstahls, konnte jedoch kein Geständnis erlangen und führte es deshalb zum Gemeindevorsteher. Dieser brachte das Kind in die

Schul-
bezeich-
vorstell-
suchte
Er w
vierfa
und S
zweim
gebate
Ohrfe
es zu
vollst
ein an
lamm
beide
betrei
Häus
Geme
und S
ständ
Jahre

einige
in B
nach
zuge
betrac
müthi
tiefer
ihr ü
wader
beim

Cem
Veran
Staat
rathe
rafhe
verfeh
verfeh
macht
gesch
feuer
Zeit
began
gegen
leum
schäbi

zu be
der S

Pr
in
C. V
R. A
S

Pr
in
C. V
R. A
S

Pr
in
C. V
R. A
S

Pr
in
C. V
R. A
S

Pr
in
C. V
R. A
S